

Der X. Parteitag und die Aufgaben der Sektion WK

Erste Konferenz der neugegründeten Sektion Wissenschaftlicher Kommunismus

Nicht nur das Motto der Konferenz: „Ausbildung und Erziehung von Lehrern für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium – Unser Beitrag zur Realisierung der Beschlüsse des X. Parteitages der SED“ weist auf den engen Zusammenhang der Forschungs-, Lehr- und Erziehungsaufgaben der Sektion Wissenschaftlicher Kommunismus hin. Auch Referat und Diskussionsbeiträge machten immer wieder deutlich, wie groß die Verantwortung der neuen Sektion für die Ausbildung von Lehrern für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium ist. Kein Zufall auch, daß diese Konferenz in das 30. Jahr der Gründung dieser so wichtigen Institution im Hoch- und Fachschulwesen der DDR fällt. Sektionsdirektor Prof. Dr. sc. h.c. harr Pawula begrüßte den I. Sekretär der SED-Kreisleitung der KMU, Dr. Werner Fuchs, den Vertreter der Abteilung Wissenschaften beim ZK der SED, Dr. G. Vogel, den Vorsitzenden des Rates für Wissenschaftlichen Kommunismus, Prof. Dr. Hoppe, die Vertreter der Partneruniversitäten, Prof. Dr. Belych, Leusinrad, Prof. Dr. Petrow, Sofia, und Dr. Antoszewski, Wrocław, sowie zahlreiche Gäste aus der Republik unter ihnen auch Vertreter der Einrichtungen der NVA und der Parteipartner aus Kombinat der DDR Leipzig. In seinem Referat erläuterte H. Pawula (unser Foto), welche Aufgaben in den 80er Jahren einer ersten Sektion Wissenschaftlicher Kommunismus in der DDR erwachsen und daß sich die Aufgaben dieser Sektion voll dem X. Parteitag der SED formulieren Ansprüchen stellen werden. Das ist eine Zielstellung, die höhere Qualität in der gesamten Arbeit, Schöpferisch und Initiative in der theoretischen und propagandistischen Tätigkeit verlangt. Die neue Sektion besteht dafür – so drückten das auch der Minister Prof. Böhme auf dem Parteiparteitag Anfang September und der stellvertretende Minister Prof. Dr. Biegel auf dem Gründungsakt der Sektion aus – gute Bedingungen und ein Potential, für dessen volle Nutzung die Sektion Verantwortung trägt.

Welchen Aufgaben will sich die Sektion stellen? Es geht darum, den Prozeß der Verwirklichung der welthistorischen Mission der Arbeiterklasse in unserer Epoche vertieft zu analysieren, die schließliche Tätigkeit marxistisch-leninistischer Vorhutparteien, neue konkrete Formen des Heranwachens an die sozialistische Revolution zu untersuchen und dabei die Logik von Allgemeinern, Besonderem und Einzelem zu beachten. Es darum, daß der Festigung der sozialistischen Revolution, Fragen der politischen Systeme des Sozialismus, der politischen Führung und Leitung sozialer Prozesse, insbesondere

derer auch der Bündnispolitik volle Beachtung zu schenken sind. Gerade hier liegt auch ein wesentlicher Aspekt zur Unterstützung des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums.

3. wird sich die Sektion der Untersuchung und Behandlung solcher Fragen widmen wie den sozialen politischen und ideologischen Aspekten der Gestaltung der materiell technischen Basis des Sozialismus dem Zusammenhang von wissenschaftlichem und sozialem Fortschritt, aus der Sicht des wissenschaftlichen Kommunismus die globalen Problemen wie Krieg, Abrüstung, Ernährung und Umwelt.

4. ist auch die Qualifizierung der Auseinandersetzung mit bürgerlichen und kleinbürgerlichen, reformistischen und revisionistischen Auffassungen in Bezug auf den Kampf der Arbeiterklasse, den revolutionären Weltprozeß, den Aufbau der kommunistischen Gesellschaftsformation erforderlich, um durch überzeugende Argumentation die Studenten noch besser zu befähigen, an der Auseinandersetzung aktiv teilzunehmen Schwerpunkt wird dabei die Auseinandersetzung auf dem Gebiet gesellschaftspolitischer Theorien sein.

Schließlich wird 5. die Qualität und Wirksamkeit der Wissenschafts- und Lehrdisziplin Wissenschaftlicher Kommunismus wesentlich dadurch bestimmt, wie es gelingt, die For-



Des weiteren erläuterte der Referent, wie in Ausbildung und Erziehung künftiger ML-Lehrer und Diplomsoziologen anwendungsbereites Wissen demonstriert und neue Wissensbereiche erschlossen werden. Wie im Referat, so spiegelt sich auch in den Diskussionsbeiträgen der Wissenschaftsbereichsleiter Prof. Dr. sc. Kübler, Dr. Geisler, Dr. sc. Gisela Pawula, Dr. Klemm und Prof. Dr. sc. Kahl wider, welche Lehr- und Forschungsaufgaben die Wissenschaftsbereiche zu bewältigen haben, wie dabei neue Fragestellungen und inhaltliche Probleme nach dem X. Parteitag anzugehen sind.

Prof. Dr. Hoppe machte im Zusammenhang mit der Darlegung der Ziele des Rates für Wissenschaftlichen Kommunismus deutlich, wo die Möglichkeiten der Mitverantwortung der neuen Sektion liegen. Prof. Dr. sc. Bensing, Direktor der Sektion Geschichte, wies auf die Notwendigkeit und Möglichkeit der Zusammenarbeit, die sich nicht zuletzt aus einer gemeinsamen Aufgabe ergibt, hin: Werden doch die Absolventen beider Sektionen für einen Bestandteil des Grundlagenstudiums ausgebildet.

Die Vertreter der ausländischen Partnerinstitutionen erläuterten ihre Projekte in Forschung und Lehre, betonten die gemeinsame Verantwortung für nur in internationaler Arbeit gelöst werden können Aufgaben (Prof. Dr. Petrow, Sofia), unterbreiteten konkrete Vorschläge zur verträglichen Zusammenarbeit bei Spezialkursen, Symposien und kollektiven Monographien (Prof. Dr. Belych).

Die Herausgabe eines Protokolls mit allen Materialien der Konferenz, auch den zahlreichen nachgereichten, wird 1982 im Informationsbulletin Wissenschaftlicher Kommunismus erfolgen.

Dr. K.-H. Gehlauf

Aus anderen Bildungseinrichtungen

Neuartiges Gerät für Hirnoperation

Ernst-Moritz-Arnold-Universität Greifswald: Ein neuartiges Kryochirurgisches Gerät zur Operation von Hirntumoren wurde an der Universität erfolgreich angewendet. Dabei wird eine Sonde mit 2,5 Millimeter Außendurchmesser auf minus 196 Grad Celsius mit Hilfe von flüssigem Stickstoff gekühlt. Diese kann jedem beliebigen Punkt im Gehirn erreichen. Damit ist auch eine Operation in der Tiefe des Gehirns möglich. Die extremen Kältewerte ermöglichen dem Operateur, krankes Gewebe in kleinsten Gehirnbezirken dosiert und örtlich eng begrenzt zu zerstören.

„Pilzsammler“ im weißen Kittel

Friedrich-Schiller-Universität Jena: Mehr als 3500 Pilzkulturen umfaßt die Weimarer Spezialsammlung der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Diese Sammlung gehört damit zu den größten ihrer Art in Europa.

In sterilen Reagenzglasern werden von 1000 Pilzen mit großem Fruchtkörper das Geflecht der Gewächse zu Forschungszwecken aufbewahrt. Auch Pilze für die Lebensmittelindustrie und Penzillinerherstellung sind in der Weimarer Pilzsammlung vertreten.

Anerkannt als Höchstleistung

Friedrich-Schiller-Universität Jena: Einen bedeutenden Erkenntniszuwachs erzielten Studenten der Sektion Physik durch die Ausarbeitung einer neuen international stark beachteten Methode zur Lösung der Feldgleichungen der Einsteinschen Relativitätstheorie. Hohe wissenschaftliche Leistungen konnten auch bei der Aufklärung physikalischer Grundprozeße bei Ionenimplantation, ihrer verfahrensmäßigen Nutzung sowie bei Untersuchungen zur Schallwellenherstellung im Submikrometerbereich erlangen werden. Diese anspruchsvollen Ergebnisse wurden in diesem Jahr vor dem Beirat Physik erfolgreich verteidigt und als Höchstleistungen der Wissenschaft anerkannt.

Austausch von Gastdozenten

Martin-Luther-Universität Halle: Der Austausch von Gastdozenten und Studenten zwischen den Universitäten Halle und Ufa wurde kürzlich im Arbeitsprogramm 1981 bis 1985 bestätigt. Darüber hinaus sollen wissenschaftliche Arbeiten und Publikationen ausgetauscht und gemeinsame Gutachterstätigkeit entwickelt werden.

Hundertjähriges Jubiläum der Knüpfung der ersten Peptidbindung durch Theodor Curtius in Leipzig

„Nachwuchswissenschaftler“ vor 100 Jahren mit Pioniertat

Festkolloquium der KMU und der Biochemischen Gesellschaft der DDR

1839 prägte Berzelius den Namen Proteine – abgeleitet vom griechischen Wort „proteuo“ – für eine Naturstoffklasse, über deren Chemie und Biochemie man zu diesem Zeitpunkt so gut wie nichts wußte. Wegen der makromolekularen Struktur der Eiweißstoffe konnte der chemische Erkenntniszuwachs nur über die oligomeren Bausteine führen, die erst um die Jahrhundertwende als Peptide bezeichnet wurden. Die chemische Knüpfung der ersten Peptidbindung im Jahre 1881 durch Theodor Curtius an der Universität Leipzig muß daher als eine epochale Leistung für das Verständnis des Aufbauprinzips der Peptide und Proteine und besonders für die Chemiosynthese von Peptiden und auch Proteinen gewürdigt werden. Dabei soll nicht vergessen werden, daß Emil Fischer 19 Jahre später in Berlin mit seinen richtungweisenden Arbeiten auf dem Peptid- und Proteingebiet begann, die in ihrer Breite und Weitsicht noch heute hohe Anerkennung verdienen.

KMU, Prof. Dr. sc. H.-D. Jakubke, der auch für die Organisation der wissenschaftlichen Veranstaltung verantwortlich war, die historische Leistung Theodor Curtius'. Im Anschluß daran gab Prof. Dr. Theodor Wieland, Max-Planck-Institut für medizinische Forschung, Abt. Naturstoffchemie, Heidelberg (BRD), der als Nestor der Peptidynthese viel für die Weiterentwicklung der klassischen Arbeiten von Curtius, Fischer und Bergmann leistete, in einem vielbeachteten Vortrag einen „Rückblick auf 100 Jahre Peptid-synthese“. Mit starkem Beifall wurde der Vortrag „Gegenwärtiger Stand, Möglichkeiten und Grenzen der Chemiosynthese von Polypeptiden und Proteinen“ vom Korrespondierenden



Theodor Curtius

Member der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Prof. Dr. Vadim T. Ivanov, aufgenommen, der mit seiner Forschungsgruppe am Schemjakin-Institut für Bioorganische Chemie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Moskau durch international hoch eingeschätzte Chemiosynthesen von Polypeptidoxinen mit die anspruchsvollsten synthetischen Leistungen vollbrachte.

Das hundertjährige Jubiläum der Knüpfung der ersten Peptidbindung an der Leipziger Universität sollte, wie es der Prorektor für Medizin der KMU, Prof. Dr. sc. F. Müller, in seiner Begrüßungsansprache zum Ausdruck brachte, auch der Peptid-forschung in der DDR neue Impulse geben. Die in Kürze im Akademie Verlag Berlin erscheinende dritte Auflage des Fachbuches „Aminosäuren – Peptide – Proteine. Eine Einführung“ von Prof. Dr. Jakubke und Doz. Dr. Jeschkeit (MLU) unterstreicht auch das Bemühen, zur wissenschaftlichen Publizität des Fachgebietes beizutragen. K. D.

Theodor Curtius, am 27. Mai 1857 in Duisburg geboren, bezog Ostern 1878 die Universität Leipzig, um zunächst Musik und Naturwissenschaften zu studieren. Zwischenzeitlich war er Student bei Bunsen in Heidelberg. Da er sich aber mehr für die organische Chemie interessierte, die von Bunsen nicht gepflegt wurde, kehrte er im Herbst 1879 nach Leipzig zurück und fand in Hermann Kolbe im chemischen Laboratorium der Universität seinen akademischen Lehrer. Im Jahre 1881 gelang ihm im Alter von 24 Jahren die Knüpfung der ersten Peptidbindung. Ein Jahr später promovierte er an unserer Alma mater.

Wir ehren mit Curtius – wie wir heute sagen – einen Nachwuchswissenschaftler, der durch seine klassischen Experimente eine Pioniertat für die Naturstoffchemie vollbrachte, und mit dieser sowie weiteren großen Leistungen für die organische Chemie und Peptidsynthese an anderen Wirkungsstätten weltberühmt wurde.

Komplex, global und universalhistorisch

Zu methodologischen Grundsätzen gesellschaftswissenschaftlicher Forschung

demonstriert am Beispiel von Gleichgewicht, „Gemeinwohl“ und Konsensus

Von Doz. Dr. sc. Panos Terz, stellv. Direktor des IIS

Teil 3

Der „Gemeinwohl“-Gedanke war und ist anderen Völkern ebenfalls bekannt. So trat z. B. in China des 5. Jh. v. d. Z. der Mohismus, die Ideologie der niederen Schichten der Staatsbevölkerung, für die Jän (Einsichtige Liebe) ein. Nach dem „Mo-zi“ wollte der Himmel nicht, daß die mächtigen Familien Verwirrung in den weniger mächtigen Familien stiften, die Starken die Zahl Unterlegenen überwältigen, die Schwachen die Unwissenden überfallen, die Vornehmen die Geringen „verachten“. In den ersten Jahren des modernen Chinas wurde natürlich unter anderen historischen Bedingungen und mit einer anderen politischen Zielstellung auf das Allgemeinwohl hingewiesen. So meinte

der große chinesische Revolutionär-Demokrat Sun Yat-sen in seiner Schrift „Drei Grundlehren vom Volk: San min chu-i“: „Treue zur Nation bedeutet, daß der einzelne bereit ist, im Interesse des allgemeinen Wohls Opfer zu bringen und sogar sein Leben hinzuzupfern.“

Inzwischen wurde der Allgemeinwohl-Gedanke – er ist nicht identisch mit dem „bonum commune“ der katholischen Soziallehre – auf bestimmte Bereiche der internationalen Beziehungen (Sicherheit, Abrüstung) übertragen.

Paradigmatisch sei aus der Vielzahl der Beispiele eines herausgehoben, und zwar die „Konvention über das Verbot der Entwicklung, Herstellung und Lagerung von bakterio-

riologischen (biologischen) und Toxin-Waffen und über ihre Vernichtung“ vom 10. April 1972. Gleich in der Präambel dieses bedeutsamen Dokuments unterstreichen die Teilnehmerstaaten ihre Entschlossenheit, „zum Wohle der gesamten Menschheit die Möglichkeit eines Einsatzes bakteriologischer (biologischer) Stoffe und Toxine als Waffen völlig auszuschließen“. (Hervh. von P. T.) Es ist in diesem Zusammenhang zumindest von Interesse festzustellen, daß in bestimmten Materien der internationalen Beziehungen die allgemeinmenschliche Komponente an Bedeutung gewinnt.

Spätestens seit Beginn der III. UNO-Seerechtskonferenz läßt sich eine stark modifizierte Form des Allgemeinwohl-Gedankens registrieren. Sie besteht darin, daß der Meeres- und Ozeanboden sowie deren Untergrund außerhalb der nationalen Jurisdiktion sowie die Ressourcen dieses Gebietes als „Gemeinsames Erbe der Menschheit“ („common heritage of mankind“) betrachtet werden. Und das heißt, daß diese Ressourcen allen Völkern der Erde gehören und im Interesse aller zu nutzen sind. Diese mit Vehemenz erhobene Forderung der Entwicklungsländer fand, unterstützt von den sozialistischen Ländern, ihren Niederschlag in dem Konventionstext vom 27. August 1980 (Artikel 136). Es ist darauf hinzuweisen, daß der innere Zusammenhang zwischen dem Allgemeinwohl und dem „Gemeinsamen Erbe der Menschheit“ den Konferenzteilnehmern durchaus bewußt war. Als Beispiel hierfür sei der Vertreter der Türkei, Yoldaş, genannt, der 1974 auf der 2. Session der III. Seerechtskonferenz in Caracas die unbedingte Achtung des Allgemeinwohls („Common good“) als notwendige Voraussetzung für die effektive Durchsetzung des „common heritage of mankind“ forderte.

Es ist aber nicht das erste Mal, daß Teile der Erde oder sogar diese als Ganzes als gemeinsames Erbe der ganzen Menschheit betrachtet wurden. Unter anderen historischen Bedingungen geschah dies bereits in der Antike. So soll der griechische Rhetor Aillos Aristides (190–190) in einem Hymnus auf Rom gesagt haben: „Die Römer haben den Spruch Homers wahr gemacht, daß die Erde allen gemeinsam ist.“ Selbstverständlich meinte der Schmeichler Aristides des „Imperium Romanum“ und identifizierte absichtlich die imperialen Interessen Roms mit den Interessen aller

Menschen. Aus den oben erwähnten Beispielen geht hervor, daß das Bestreben der Erde oder Teile von ihr als gemeinsames Erbe der ganzen Menschheit entweder mit sehr großer militärischer Macht (Rom) oder mit ökonomischer Schwäche in Verbindung steht. Daraus könnte unter Umständen die Schlussfolgerung gezogen werden, daß in ferner Zukunft die imperialistischen Staaten (militärisch stark, aber große Schwierigkeiten mit dem strategischen Rohstoff Erdöl) auf die Idee kämen, das Erdöl der Entwicklungsländer zum „gemeinsamen Erbe“ der Menschheit, d. h. vor allem der imperialistischen Staaten, zu erklären.

Das Gemeinwohl, andere Grundwerte wie die Gerechtigkeit, die Solidarität und zum Teil auch die Brüderlichkeit erleben etwa seit Anfang der 70er Jahre eine regelrechte Renaissance, wie durch seit 1975 am IIS dazu laufende Untersuchungen festgestellt wurde. Auf diese Grundwerte berufen sich vor allem im Rahmen der Herstellung demokratischer internationaler Wirtschaftsbeziehungen (neue internationale Wirtschaftsordnung auf demokratischer Grundlage) die Entwicklungsländer. Sie gehen dabei von ihren eigenen Traditionen aus und nicht von irgendwelchen Einflüssen durch die imperialistischen Staaten, wie mancherorts irrtümlicherweise, dieses Problem stark vereinfachend, behauptet wird. So konnte festgestellt werden, daß auf internationalen Konferenzen zu Fragen der neuen internationalen Wirtschaftsordnung und der neuen Seerechtsordnung die islamischen Staaten sich auf die Gerechtigkeit und die Brüderlichkeit und die afrikanischen auf die Solidarität berufen, während die südost-

asiatischen Staaten eine Harmonisierung der internationalen Beziehungen fordern. Somit erleben wir gegenwärtig, in großen historischen Dimensionen gedacht, ein hochinteressantes und teilweise aufregendes Phänomen: Finden neue soziale Kräfte in der bestehenden Ordnung (Staatsordnung, internationale Ordnung) keine Handhabe für die Durchsetzung ihrer Interessen, so berufen sie sich auf die Grundwerte und das Naturrecht, um eben diese Ordnung mitunter gewaltsam zu ändern. So war es vor allem im 11. Jh., als das aufstrebende Bürgertum naturrechtlich argumentierte, um seine Interessen zu verwirklichen. Das Naturrecht barg aber eine hochbrisante Explosivität in sich, wie die bürgerlichen Revolutionen zeigten. Natürlich unter Beachtung der Besonderheiten in den gegenwärtigen internationalen Beziehungen könnte man die Frage danach stellen, inwiefern die naturrechtliche Argumentation der Entwicklungsländer als eine ideale Reflexion ihrer ökonomischen Interessen politische Brisanz impliziert. Es kann gesagt werden, daß diese Argumentation der Entwicklungsländer gegenwärtig noch antimperialistisch ausgerichtet ist. Inzwischen sind aber in die Problematik auch die Sozialistische Internationale (vor allem Brandt, Palme und Kreisky) sowie die katholische Kirche eingestiegen, die von einem anderen weltanschaulichen und kulturhistorischen Selbstverständnis ausgehend, ebenfalls von Gerechtigkeit, Gemeinwohl, Solidarität etc. in den imperialistischen Staaten, aber auch zugunsten der Entwicklungsländer sprechen. Ohne politische Auswirkungen bleiben leider diese beunruhigenden Aktivitäten nicht.